

*Roman Sadziński**, *Witold Sadziński***

**ZUR KONKORDANZ DER POLNISCHEN ORIGINALTITEL
UND DEREN DEUTSCHER ÜBERSETZUNGEN
IN DER SCHÖNGEISTIGEN LITERATUR¹**

Buchtitel verstehen sich als konstitutive Elemente eines Makrotextes (vgl. etwa Lötscher 1987, S. 72), die zusammen mit anderen Kohäsions- bzw. Kohärenzindikatoren – darunter vornehmlich Anaphorika und Kataphorika – die Textkonstituenz isotopisch² absichern, indem sie einen ersten Impuls zur sog. „thematischen Progression“ (vgl. Engel 1988, S. 97ff.; Eroms 1986, S. 90ff.) geben. Dies hat zur Folge, dass dem Buchtitel bzw. einer Textüberschrift eine wichtige textkonstitutive Rolle zukommt, so dass sie bei der gebotenen Knappheit (im Unterschied zu sprichwörtlich langen barocken Titeln) sehr gezielt und adäquat zu wählen sind – sei es als inhaltliche Vorankündigung *in nuce* oder als spannungsgeladener Wink zur Lektüre. Dass im letzteren Falle der Spannungsbogen – insbesondere von Verlegern – aus kommerziellen Gründen gar überspannt werden kann (vgl. Kuczyński 2005, S. 14ff.), mag hier vorerst dahingestellt sein.

Im Folgenden soll eine stichprobenartige korpusgestützte Analyse der Konkordanz zwischen polnischen Originaltiteln und deren deutschen Pendanten bei der Translation schöngeistiger Literatur anvisiert werden. Die Grundlage hierfür bildet eine von Kuczyński (1987) zusammengestellte akribische Bibliographie der polnischen Literatur in deutscher Übersetzung.

* Prof. Dr. Roman Sadziński, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

** Dr. Witold Sadziński, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

¹ Der Aufsatz wurde ohne Absprache mit den Verfassern in Aleksander Kozłowski, Małgorzata Znyk (Hrsg.), *Między Śląskiem a Wiedniem. Księga Jubileuszowa z okazji 60. urodzin prof. dr. hab. Krzysztofa Kuczyńskiego*, Wydawnictwo Naukowe PWSZ, Płock 2008, S. 513–520 abgedruckt.

² Unter *isotopisch* wird eine abgewandelte thematische Konstanz verstanden – vgl. hierzu etwa Conrad (1985, S. 106), Lipczuk u.a. (1999, S. 120).

Es gibt verschiedene Strategien der Titelwiedergabe in der Zielsprache. Es fällt zunächst auf, dass die Übersetzer sehr oft eine originalgetreue Wiedergabe anstreben und mit in Kauf nehmen, dass diese dem fremdsprachigen Leser zuweilen gar verfremdend vorkommen kann. Originalgetreue Beispiele kann man mehren:

- Jarosław Abramow: *Licytacja* / Die Versteigerung;
Śmierć po latach / Der Tod nach Jahren;
Wielki kochanek / Der große Geliebte;
- Jerzy Andrzejewski: *Bramy raju* / Die Pforten des Paradieses;
Ciemności kryją ziemię / Finsternis bedeckt die Erde;
Ład serca / Ordnung des Herzens;
Popiół i diament / Asche und Diamant;
Wielki tydzień / Die Karwoche;
- Stanisław Lem: *Prowokacja* / Provokation;
Śledztwo / Die Untersuchung;
Solaris / Solaris;
Summa technologiae / Summa technologiae;
Szczur w labiryncie / Die Ratte im Labyrinth;
Wielkość urojona / Imaginäre Größe;
Wizja lokalna / Lokaltermin;
Wysoki Zamek / Das Hohe Schloß.³

Dies kann so weit gehen, dass die deutsche Titelwiedergabe eine dem Polnischen eigene Wortfolge beibehält, obwohl sie dem Deutschen normalerweise fremd wäre. Es geht z.B. um das sog. Behaghelsche Gesetz der wachsenden Glieder (vgl. Behaghel 1909, S. 110–142), wonach koordinative Wortgruppen nach der wachsenden Wortlänge bzw. Silbenzahl angeordnet sind, was u.a. Zwillingformeln, wie *mit Kind und Kegel* bzw. *mit Haut und Haaren* beweisen. Demgegenüber wird *Ogniem i mieczem* von H. Sienkiewicz in allen seinen deutschen Ausgaben, die von Kuczyński (1987, S. 175f.) nachgewiesen wurden, getreu der polnischen Wortfolge als *Mit Feuer und Schwert* übersetzt.

Zurückhaltend sollte man auch der „wörtlichen“ Übersetzung von *Iwona, księżniczka Burgunda* von Witold Gombrowicz als *Yvonne, Prinzessin von Burgund* gegenüberstehen. K. A. Kuczyński (1987, S. 55) dokumentiert zwei Übersetzungen dieses Bühnenstücks mit demselben Titel. Der deutsche Titel legt ein konkretes, wenn auch nicht mehr existentes Land nahe, wohingegen die Handlung eher in einem eher fiktiven Land spielt, womit auch der polnische – doppeldeutige – Titel besser korrespondiert, der ebenfalls als Anspielung auf den

³ Mit der alten Rechtschreibung.

Burgunderwein⁴ verstanden werden kann. Dem scheint auch die in deutschsprachiger Wikipedia gebrachte Übersetzung *Yvonne, die Burgunderprinzessin* Rechnung zu tragen.⁵

Bei der Wiedergabe ist selbstverständlich auf konnotative Bedeutungskomponenten der jeweiligen Äquivalente gar penibel zu achten. So ist z.B. der Buchtitel *Apelacja* von Jerzy Andrzejewski nur scheinbar direkt als *Appellation* übersetzt worden. Das Lexem *Appellation* konkurriert im Deutschen mit dem einheimischen Wort *Berufung* gegenüber. Fremdwörter verstehen sich im Falle solcher Dubletten meist als Fachbegriffe, und ihre einheimischen Pendanten als vage Alltagswörter (vgl. *praktischer Arzt/Internist*; *Sternschnuppe/Meteor*). Im Falle der Dublette *Appellation/Berufung* wird gerade das einheimische Lexem als Fachbegriff gebraucht, sein fremdsprachliches Pendant dagegen gilt inzwischen als veraltet bzw. regional (vgl. Duden 2001, S. 158). Da Andrzejewski nicht den Fachbegriff der Rechtsprechung intendiert, sondern eine Abrechnung mit der kommunistischen Vergangenheit vornimmt, ist hier eher ein figurativer Gebrauch gefragt und so gebührt *Appellation* zu Recht der Vorzug. Ältere Formen behalten nämlich oft die übertragene Bedeutung – gegenüber den neueren, die eher neutral bleiben. Man vergleiche etwa das ältere *gesalzen* mit dem neueren *gesalzt* bzw. *gespalten* und *gespaltet*, wo nur die jeweils ersteren Formen figurativ gebraucht werden (*gesalzene/*gesalzte Preise*; *das ehemals gespaltene/*gespaltete Deutschland*).⁶

Eine „wörtliche“ Übersetzung setzt manchmal gegenüber dem zielsprachigen Leser Verfremdung voraus. Dies impliziert u.a. die Übernahme topo- bzw. anthroponymischer Endonyme, für die es auch exonymische Entsprechungen gibt. Als Beispiel kann das abwertende fiktive Toponym *Pipidówka* genannt werden, dem sinngemäß *Krähwinkel* bzw. *Kaff* entsprechen. In der Übersetzung M. Bałuckis *Pan burmistrz z Pipidówki* ins Deutsche wird gerade keine Anheimelungsstrategie angewandt, sondern das polnische Endonym beibehalten: *Der Bürgermeister von Pipidowka*. Der deutsche Leser mag *Pipidówka* durch eine Handreichung des Übersetzers – etwa in Form einer Anmerkung – rein denotativ verstehen, die konnotative und gefühlsmäßige Bedeutung geht hier allem Anschein nach verloren. Auch W. S. Reymonts *Z ziemi chełmskiej* wurde verfremdend als *Im Chelmer Land* übersetzt, obwohl im Deutschen das Exonym *Kulmerland*⁷ eine lange Tradition hat. Ähnlich verhält es sich mit dem Titel des Romans *Nad Niemnem*⁸ von E. Orzeszkowa, der in *Meyers Kleines Konversa-*

⁴ Nicht von ungefähr stellt doch das Trinkgelage einen Wendepunkt der Handlung in diesem Bühnenstücks dar.

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Witold_Gombrowicz.

⁶ Ein isomorphes Beispiel im Polnischen wäre etwa *otwarty/otworzony (być otwartym/*otworzonym na nowe pomysły* ‘für neue Ideen offen sein’).

⁷ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kulmer_Land.

⁸ In Kuczyński (1987) ist er nicht nachgewiesen.

tions-Lexikon in sechs Bänden von 1908 (Bd. 6, S. 97) – also kurz nach der Erscheinung des Buches 1888 – als *Am Njemen* übersetzt wird, obwohl der genannte Fluss im deutschen Sprachraum üblicherweise seit jeher mit dem Exonym *Memel* abgerufen wird.⁹

Eine besondere Rolle kommt in dieser Beziehung der Konkordanz der Vornamen zu. Die hier begegnenden Strategien widersprechen oft einander. Einmal werden nämlich polnische Endonyme belassen, ein andermal werden ihre exonymischen Pendants gebracht bzw. sie werden durch andere einheimische Namen substituiert. Für die erstere Variante stehen folgende Beispiele parat:

Romana Granas:	<i>Gruba Ceška</i> / Die dicke Ceška;
Adam Szymański:	<i>Hanusia</i> / Hanuschja. Sibirischer Roman; <i>Maciej Mazur</i> / Maciej, der Mazure;
Wanda Chotomska:	<i>Leonek i lew</i> / Leonek und der Löwe;
Jarosław Iwaszkiewicz:	<i>Fryderyk Szopen</i> / Fryderyk ¹⁰ Chopin.

Man könnte dafür argumentieren, dass damit den dargestellten Realien besser Rechnung getragen wird, obwohl selbst die Aussprache mancher Namen (allen voran *Ceška*) einem deutschen Muttersprachler kaum zumutbar ist. Im Falle des Kinderbuches von W. Chotomska wird zusätzlich der phonetische Affinitätseffekt verfehlt, weil die fremde morphonetische Form *Leonek* statt *Leo* die nahe liegende etymologische Identität mit *Löwe* verbaut.

Auch für den Einsatz von zielsprachlichen Exonymen stehen zahlreiche Beispiele parat, die hier nur andeutungsweise angeführt seien:

Stefania Szuchowa:	<i>Mateuszek na zaczarowanej wyspie</i> / Matthias auf der verzauberten Insel;
Bolesław Prus:	<i>Anielka</i> / Die kleine Angelika;
Maria Krüger:	<i>Karolcia</i> / Karola und die Zauberperle;
Gabriela Zapolska:	<i>Kaśka Kariatyda</i> / Käthe, die Karyatide.

Zuweilen werden alle beide Varianten in verschiedenen aufeinander folgenden Übersetzungen abwechselnd praktiziert:

Janusz Korczak:	<i>Król Maciuś pierwszy</i> / König Hänschen I. (übers. von K. Weintraub) / König Maciuś der Erste (übers. von M. Heinker) (vgl. Kuczyński 1987, S. 84).
-----------------	--

⁹ Wohlgermerkt – in *Meyers Neues Lexikon in zehn Bänden* (1994, S. 249) steht dafür folgerichtig die Übersetzung *An der Memel*.

¹⁰ Vs. *Frédéric* in Jerzy Broszkiewicz' *Des Frédéric Chopin große Liebe* – vgl. Kuczyński (1987, S. 32).

Zu guter Letzt sei die Substitution der Vornamen¹¹ andeutungsweise exemplifiziert, die anscheinend eine typisierende Funktion wahrnehmen soll:

- Maria Terlikowska: *Dzień Agatki* / Elkes Tageslauf;
 Irena Tuwim: *Marek Wagarek* / Der Schwänzer-Heinz;
 Krystyna Pokorska: *Co Marysia zgubi dzisiaj?* / Wer sucht mit Hanka?;
 Elżbieta Ostrowska: *Nocne kłopoty zabawek Doroty* / Was Dorles Spielsachen nachts erlebten.

Nicht alle Substitutionen sind einleuchtend genug. Plausibel scheint zunächst die Ersetzung von *Marek* durch *Heinz* zu sein. Der polnische Vorname *Marek* hat nämlich eine volksetymologisch assoziierte appellativische Verwendung, die sich im Phraseologismus *nocny marek* realisiert und einen Menschen mit unregelmäßigem Tagesablauf charakterisiert. Auch dt. *Heinz* hat eine appellativische Verwendung,¹² wodurch der Vorname einen unauffälligen Durchschnittsmenschen charakterisieren kann.

Interlinguale Äquivalente gehen mitunter auch unterschiedliche intralinguale semantische Relationen ein. F. de Saussure nannte den intralingualen Stellenwert eines Semems *valeur* und exemplifizierte die ggf. begegnende interlinguale Diskrepanz u.a. mit dem Unterschied zwischen franz. *mouton* und engl. *sheep*:

Le français *mouton* peut avoir la même signification que l'anglais *sheep*, mais non la même valeur, et cela pour plusieurs raisons, en particulier parce qu'en parlant d'une pièce de viande apprêtée et servie sur la table, l'anglais dit *mutton* et non *sheep*. La différence de valeur entre *sheep* et *mouton* tient à ce que le premier a à côté de lui un second terme, ce qui n'est pas le cas pour le mot français (Saussure 1972, S. 160).

Mit anderen Worten: die jeweiligen interlingualen Äquivalente können intralingual gesehen einen unterschiedlichen Bedeutungsgehalt und -umfang haben. Dies trifft gerade auf S. Żeromskis *Wierna rzeka* und das deutsche Translat *Der getreue Strom* zu. Dt. *Strom* ist ein Hyponym zu *Fluss* und bedeutet „einen großen (meist ins Meer mündenden) Fluss“ (Duden 2001, S. 1536). Demgegenüber war das Vorbild für den genannten Titelfluss kein mächtiger Strom, sondern ein sich dahinschlängelnder Nebenfluss im Heiligkreuzgebirge (Góry

¹¹ Manche Substitutionen erweisen sich trotz befremdender Differenz lediglich als phonetische Adaptationen, wie etwa dt. *Wilhelm* vs. franz. *Guillaume*. Andere sind kulturgeschichtlich bedingt, wie etwa poln. (*Święty*) *Wojciech* und dt. (*Heiliger*) *Adalbert*. Im letzteren Falle handelt es sich um den wechselhaften Gebrauch des Tauf- und Firmungsnamens des Heiligen (vgl. <http://pl.wikipedia.org/wiki/Wojciech>).

¹² Allerdings mit der Alloform *Hinz*, die sich u.a. in der Wendung *Hinz und Kunz* manifestiert.

Świętokrzyskie) namens Łośna vel Łosośna, der in seinem Unterlauf Żeromski zu Ehren den ihm vom Schriftsteller zugedachten Namen trägt.¹³

Einen wichtigen Platz nimmt auch die sog. Anheimelungsstrategie ein. Als Beispiel einer Anheimelungsstrategie kann u.a. die Wiedergabe von Z. Skowrońskis und J. Słotwińskis *Imieniny pana dyrektora* als *Der Geburtstag des Direktors* genannt werden. Man könnte zwar *imieniny* als *Namenstag* übersetzen, aber dies würde beim deutschen Leser Befremden erregen, weil man dortzulande üblicherweise den Geburtstag feiert und nur mit diesem bestimmte kulturelle Vorstellungen und Geselligkeitsformen verbindet. Unter der Anheimelungsstrategie wäre auch die Übersetzung J. I. Kraszewskis *Mistrz Twardowski* als *Meister Twardowski. Der polnische Faust* zu subsumieren. Der Name *Twardowski* ist für den deutschsprachigen Leser ziemlich nichtssagend. Erst durch die Parallele mit *Faust* wird er interkulturell adäquat wahrgenommen. Dies erinnert an die kongeniale Translation W. Szymborskas Dichtung durch Karl Dedecius, der im Gedicht *Z nie odbytej wyprawy w Himalaje* (deutsch: *Von der nicht stattgehabten Expedition in den Himalaja*) analog vorgeht (vgl. Sadziński 1999, S. 392):

O Yeti Póltwardowski

O Yeti Halbf Faust (Szymborska 1997, S. 68/69).

Dieses Prinzip finden wir auch in anderen Gedichten wieder. So werden im Gedicht *Kobiety Rubensa* (deutsch: *Die Frauen von Rubens*) die polnischen Sagengestalten *Waligórzanki* („Bergeversetzerinnen“) anheimelnd als *Walküren* übersetzt (Szymborska 1997, S. 156/157):

Waligórzanki, żeńska fauna

Frauliche Fauna, Walküren

Auch das Erscheinungsbild des genialen, aber zu Lebzeiten selbst in seiner Heimat verkannten polnischen Dichters der Romantik – Norwid – wäre dem deutschen Adressaten schlecht zumutbar, weshalb Dedecius ihn durch sein deutsches Spiegelbild – Büchner – ersetzte (Szymborska 1997, S. 32/33):

[...] *być poetą,*
mieć wyrok skazujący na ciężkie norwidy.
 [...] Poet zu sein,
 verurteilt zu lebenslänglichem Büchner.

¹³ Vgl. <http://pl.wikipedia.org/wiki/%C5%81oso%C5%9Bna>.

Fremdes Kulturgut wird halt nicht direkt apperzipiert, sondern erst durch das Filter eigener Kulturparadigmen.

Karl Dedecius hat sich große Verdienste um die Aneignung der polnischen Literatur dem deutschen Publikum erworben. K. A. Kuczyński dokumentiert u.a. seine Übersetzung des Bühnenstücks von L. Kruczkowski *Kordian i cham* ins Deutsche (Kuczyński 1987, S. 96). Der deutsche Titel lautet: *Rebell und Bauer*. K. Dedecius hat sich für eine Paraphrasierung entschieden, denn der literarisch fundierte Eigenname *Kordian* als Symbol des Freiheitskämpfers wurzelt tief in der polnischen Literaturgeschichte und ist nach außen hin kaum versetzbar. Auch *cham* ist semantisch konsistent – es stellt eine Koinzidenz von Plebejer und abwertend markiertem Menschentyp dar. Wenn man nun bedenkt, dass auch *Bauer* polysem ist und neben ‚Dorfbewohner‘ eine abwertende Lesart in sich birgt (vgl. Duden 2001, S. 237), die übrigens im pejorativ markierten polnischen Lexem *gbur* (< Gebauer) fortlebt (vgl. Brückner 1970, S. 138), wird die vorge-schlagene Übersetzung plausibel.

Eine Anheimelungsstrategie besonderer Art kommt in der Übersetzung M. Kuncewiczowas *Tristan 1946* zum Vorschein. Der deutsche Titel *Adieu Tristan* mag auf Françoise Sagans Roman *Bonjour tristesse* anspielen, der einige Jahre zuvor auch in Deutschland eine große Resonanz fand. Die beiden Bücher sind zwar grundverschieden, aber Gegensätze berühren sich bekanntlich.

Eine andere häufig angewandte Übersetzungsstrategie ist die Präzisierung. So wird beispielsweise R. Brandstaeters *Pokutnik z Osjaku* vom um die Erschließung der polnischen Literatur dem deutschen Publikum sehr verdienten Übersetzer Oskar J. Tauschinski als *Der Büßer Boleslaw* wiedergegeben. Es geht um den polnischen König Boleslaw II. (den Kühnen), der nach der aufgetragenen Ermordung des Krakauer Bischofs Stanislaw den Bußgang nach Ossiach in Kärnten vorgenommen haben sollte, wo er bei dortigen Benediktinern das Klosterleben als selbst auferlegte Buße wählte. Dies erinnert an Heinrichs IV. Gang nach Canossa von 1076, ungefähr gleichzeitig mit dem Bußgang Boleslaws. Durch die präzisierende Nennung des Königsnamens wird ein bekanntes mittelalterliches Motiv zum geschickten Aufmacher.

Auch Marian Brandys' *Kłopoty z panią Walewską* dürfte dem unbefangenen deutschen Leser ziemlich gleichgültig vorkommen. In der Übersetzung *Maria Walewska – Napoleons große Liebe* (von Klaus Staemmler) wird das Interesse durch den Verweis auf die Liebesbeziehung zu Napoleon maßgeblich geweckt. Desgleichen ist Maria Dąbrowskas Titel *Ludzie stamtąd* selbst für den polnischen Leser ziemlich rätselhaft. In der deutschen Übersetzung *Die Landlosen* (von Paul Breitenkamp) bekommt der zielsprachige Leser durch diese Präzisierung ein zuverlässiges Orientierungszeichen. Ebenso rätselhaft könnte dem deutschen Adressaten *Skąpiec Boży* („Der göttliche Knauser“) von Jan Dobraczyński vorkommen. Der deutsche Titel *Maximilian Kolbe* dürfte vertraut

und sachlich anmuten. Für eine begriffliche Verwirrung dürfte auch der Titel *Ludzie bezdomni* von S. Żeromski sorgen, der leicht eine Assoziation mit Obdachlosen auslösen könnte. Der deutsche Titel *Die Heimatlosen* monosemiert den figurativ gebrauchten Sinn des polnischen Wortes. Weiterhin könnte auch Tadeusz Konwickis *Mala apokalipsa* beim nicht einheimischen Leser Befremden erregen. Durch die präzisierende Übersetzung *Die polnische Apokalypse* bekommt man wieder festen Boden unter den Füßen. Hierher gehört ebenfalls der Roman W. S. Reymonts *Ziemia obiecana*, dessen deutscher Titel *Lodz, das gelobte Land* die Sachlichkeit wiederherstellt. J. I. Kraszewskis *Szpieg* wurde vorerst ebenso schlicht als *Der Spion* ins Deutsche übersetzt, die nächste Übersetzung jedoch war deutlich auf Präzisierung bedacht und hob das damalige Zeitgeschehen des geteilten Polens hervor: *Der russische Spion. Ein Charaktergemälde der Zeit vor dem letzten polnischen Aufstande*. Gar harmlos könnte der Sammelband des ehemaligen KZ-Häftlings A. Kulisiewicz *Pieśni* anmuten, dessen deutscher Titel keinen Zweifel mehr über den Charakter des Buches lässt: *KZ-Lieder. Eine Auswahl aus dem Repertoire des polnischen Sängers*.

Eine gewisse Gefahr stellen Tautonyme dar, die zwar auf der Ausdrucksebene graphisch/phonemisch konvergieren, auf der Inhaltsebene aber zum Teil stark divergieren können. So scheint *Pioniere* als Übersetzung H. Bobińskas *Pionierzy* auf den ersten Blick ein Idealfall zu sein. Das deutsche Lexem hat allerdings mehr Lesarten als das polnische, auch wenn das Outfit und Layout eines Kinderbuches wie dieses eine disambiguierende Kraft besitzt.

Eine besondere translatorische Herausforderung stellen Neologismen dar. Hierher gehören u.a. fiktive geographische Namen, wie in J. Brzechwas *Na wyspach Bergamutach*. In Kinderbüchern geschieht vieles um des Reimes¹⁴ willen. Auch in der deutschen Übersetzung *Auf der Insel Bergamater* kommt dieses Prinzip zum Tragen, nicht zuletzt weil *Bergamater* auf *Kater* reimt.

Manchmal muss man sich in der Zielsprache der Neologismen bedienen, die mit etablierten Lexemen in der Ausgangssprache konkurrieren. Als Beispiel kann *O Sobiepanku i Samolubku* von Ewa Szelburg-Zarembina genannt werden. Das Deutsche hat zwar eine Reihe ähnlicher Ausdrücke, wie etwa *Eigenlob/Selbstlob*,¹⁵ aber das Polnische scheint diesbezüglich ausdruckskräftiger zu sein. Das Deutsche ist demgegenüber sehr wortbildungskreativ und kann sich jederzeit mit Ad-hoc-Komposita behelfen. Selbst vollständige Sätze können zu sog. Satzkomposita gerafft werden, was u.a. auch bei der Wiedergabe des

¹⁴ Man denke an *Das ästhetische Wiesel* von Christian Morgenstern: *Ein Wiesel / saß auf einem Kiesel / inmitten Bachgeriesel. / Wisst ihr, weshalb? / Das Mondkalb / verriet es mir / im Stillen: / Das raffinier- / te Tier / tats um des Reimes willen* (<http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?url=311842.htm>).

¹⁵ Vgl. das Sprichwort: *Eigenlob stinkt* (Poln. sinngemäß: *Samochwała w kacie stała*).

genannten polnischen Originaltitels geschieht: *Herr-bin-ich und Ich-lieb-nur-mich*.

Auch lautmalende Wörter können Probleme bereiten. Das Deutsche verfügt genauso wie das Polnische über Lockrufwörter für Geflügel – insbesondere für Hühner – (*put, put* bzw. *tucktuck*), für Katzen (*miez, miez*), ein Lockruf extra für Enten ist allerdings nicht parat. Und gerade den Lockruf für Enten hat B. Hertz als Titel seines Kinderbuches – *Taś-Taś* – gewählt. Der Übersetzer wurde dieser Herausforderung gewachsen, indem er ebenfalls ein lautmalendes Wort aus dem Volksmund holte: Der deutsche Titel heißt *Das Entchen Dagdag*.

Bei der Titelgebung herrscht im Großen und Ganzen das Prinzip „Weniger ist mehr“, denn es kommt auf den Blickfang an, dem meist Kompaktheit dienlich ist. Dies muss aber nicht unbedingt auf deren Übersetzungen zutreffen. Damit verhält es sich etwa so wie mit Werbetexten für fremde Produkte. Im Absatzland fallen sie meist umfangreicher aus als im Ursprungsland, weil sie dort bereits – meist seit längerer Zeit – vertraut sind, wohingegen sie den neuen Markt erst erobern müssen, was gerade eine genauere Information voraussetzt.

LITERATURVERZEICHNIS

- Behaghel O. (1909), *Beziehungen zwischen Umfang und Reihenfolge von Satzgliedern*. In: *Indogermanische Forschungen*, Bd. 25, S. 110–142.
- Brückner A. (1970), *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Nachdruck der 1. Aufl. von 1927, Kraków.
- Conrad R. (Hrsg.), (1985), *Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini*, Leipzig.
- Duden (2001), *Deutsches Universalwörterbuch*, 4. Aufl., Mannheim u.a.
- Engel U. (1988), *Deutsche Grammatik*, Heidelberg.
- Eroms H.-W. (1986), *Funktionale Satzperspektive*. In: *Germanistische Arbeitshefte*, Nr. 31, Tübingen.
- Kuczyński K. A. (1987), *Polnische Literatur in deutscher Übersetzung von den Anfängen bis 1985. Eine Bibliographie*, Darmstadt.
- Kuczyński K. A. (2005), *Poetyka tytułu w przekładzie a marketingowy charakter translacji literackiej. Wybrane aspekty*. In: Maliszewski J. (Hrsg.), *Strategie translatoryczne w tłumaczeniu tekstów specjalistycznych w biznesie. Tłumaczenie – przekład – komunikacja*, Częstochowa.
- Lipczuk R. u.a. (1999), *Lexikon der modernen Linguistik. Ausgewählte Begriffe zur Kommunikation und Kognitionswissenschaft*, Szczecin.
- Lötscher A. (1987), *Text und Thema. Studien zur thematischen Konstituierung von Texten*, Tübingen.
- Meyers Neues Lexikon in zehn Bänden* (1994), Bd. 7, Mannheim u.a.
- Sadziński R. (1999), *Interpretacja jako wyznacznik przekładu literackiego*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, t. 41, z. 3–4, S. 389–396.
- Saussure F. de (1972), *Cours de linguistique générale*, 3. Aufl., Paris.
- Szyborska W. (1997), *Sto wierszy. Sto pociech – Hundert Gedichte. Hundert Freuden*, ausgewählt, übertragen und mit einem Nachwort von K. Dedecius, Kraków.

Roman Sadziński, Witold Sadziński

**KONKORDANCJA NIEMIECKOJĘZYZYCHNYCH TYTUŁÓW DZIEŁ LITERACKICH
Z ICH ORYGINALNYMI ODPOWIEDNIKAMI W TŁUMACZENIACH
Z JĘZYKA POLSKIEGO**

(Streszczenie)

Tytuły dzieł literackich są ważnym elementem makrotekstu, nie mówiąc już o ich znaczeniu marketingowym. W artykule poddano krytycznej analizie nie tylko izomorficzne tłumaczenia tytułów, ale także – a nawet w większości – te, gdzie widoczne są mniejsze czy większe rozbieżności. I tak np. za pozornie dosłownym tłumaczeniem tytułu powieści Jerzego Andrzejewskiego *Apelacja* jako *Appelation* kryje się trafny wybór między *Appelation* a *Berufung*. Również tłumaczenie powieści Stefana Żeromskiego *Wierna rzeka* jako *Der getreue Strom* nie jest łatwe w ocenie. Z jednej strony tytułowa rzeka to w rzeczywistości raczej rzeczka, natomiast *der Strom* oznacza dużą rzekę z ujściem do morza. Czy jednak punktem odniesienia ma być rzeczywistość faktograficzna, czy raczej rzeczywistość literacka? Osobnym problemem jest tłumaczenie imion własnych – antroponimicznych i topograficznych. Dużo miejsca poświęcono też relacjom interkulturowym. Przykładem może być tłumaczenie *Imienin pana dyrektora* jako *Der Geburtstag des Direktors* (czyli *Urodziny pana dyrektora*) – jest ono zasadne, gdyż w niemieckiej rzeczywistości kulturowej imieniny nie są tak zakorzenione jak urodziny.